Schlesisches Kirchenblatt.

№ 11. | XIV. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz. Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.



Breslau, den 11. März 1848.

Die Klöster.

Die Wirren in der Schweiz, deren Ende vorerst noch nicht abzusehen, die dumpfe Gährung, welche sich in einem großen Theile des schönen Italien kundgibt und an mehreren Orten bereits zum blutigen Durchbruche gekommen ist, insbesondere aber das grauenvolle Geschick, welches schonungslos über einen Theil Oberschlesiens hereingebrochen, gaben Veranlassung zu dem nachstehenden Artikel.

In der Schweiz haben Männer von der Partei des neuesten Fortschrittes und moderner Aufklärung, zugleich Feinde des Katholizismus, bei den Landesregierungen einen überwiegenden Einfluß errungen und beantragen bei jeder Gelegenheit die Auflösung sämmtlicher religiöser Orden, nebst der Einziehung ihrer Güter, weil das Interesse der Regierung und das Wohl der Staatsbürger diese Maßregel fordere, indem die Klöster den Bedürfnissen der Zeit durchaus nicht mehr entsprächen und deren aufgehäuftes Gut erst dann einen wahren Nutzen gewähren würde, wenn man dasselbe den Landesbehörden zur Beförderung wohlthätiger Zwecke überwiese.

Uns wollen freilich die angegebenen Gründe für die Aufhebung der Klöster durchaus nicht einleuchten; am wenigsten aber vermögen wir zu fassen, in welcher Art ein größerer Nutzen für das allgemeine Beste erzielt würde, wenn die Verwendung des Klosterguts durch die Landesregierungen stattfände. Zahlreiche Beispiele haben die eindringliche Lehre geliefert, daß grade durch die Auflösung der Klöster und anderer geistlicher Gesellschaften der Armuth die kräftigste Stütze entzogen worden sei.

Eine den Klöstern feindselige Stimmung offenbart sich gegenwärtig auch in einigen Staaten Italiens; hier sowohl als ganz besonders in der Schweiz erheben die modernen Weltverbesserer den Ruf: „Hinweg mit den Klöstern, den Ueberresten einer beschränkten und finstern Zeit, hinweg mit diesen Freistätten eines behaglichen Müssigganges. Ehedem, als Geistesnacht und rohe Willkür ihre Herrschaft noch ausübten, mögen diese Anstalten allerdings Gutes geleistet haben, jetzt aber, wo Aufklärung und Licht sich überall Bahn gebrochen, sind sie, wo nicht schädlich, doch mindestens ganz überflüßig und mögen fortan nur noch in der Erinnerung fortleben.“ Also die Lichtmänner, diese Eiferer für Menschenwohl und Weltbeglückung, die in überströmender Nächstenliebe die Mitmenschen von gutmüthigen Geistesschwächen befreien, sie aber auch von der treuen Anhänglichkeit an die Lehren der wahren Kirche abwendig machen wollen.

Sollten nun diese wider die Klöster erhobenen Anklagen in der That begründet sein? Sollte aus diesen Anstalten, die einst in aller Lebensfülle prangten und durch menschenbeglückendes Wirken einen strahlenden Glanz um sich verbreiteten, der rege, kräftig schaffende Geist entwichen, und nur noch ein morscher, aber dennoch sinnlicher Körper übrig geblieben sein, der, sich mühsam fortschleppend, einer völligen Auflösung mit raschen Schritten entgegeneilte?

Zur Widerlegung der Behauptung, die Klöster seien ganz nutzlose und veraltete Institute, verweise ich einstweilen nur auf jene Orden Schlesiens, deren Hauptberuf Krankenpflege ist, weil dieselben in neuester Zeit durch überaus aufopfernde Liebe das allgemeine Interesse erregt haben. Es gibt ihrer drei, nämlich: die Elisabethinerinnen zu Breslau und die Magdalenerinnen zu Lauban, welche in ihren Hospitälern bloß weibliche Kranke verpflegen, und die barmherzigen Brüder zu Breslau, Neustadt und Pilchowitz in Oberschlesien, deren Krankenhäuser zur Heilung männlicher Personen bestimmt sind. Mit rastlosem Eifer und unermüdlicher Sorgfalt waren die genannten Klosterorden von jeher bemüht, dem mittellosen Kranken zarte und gewissenhafte Pflege angedeihen zu lassen, ohne hierbei auch nur im Geringsten auf das Glaubensbekenntniß des Bedürftigen Rücksicht zu nehmen. Der Israelit erfreut sich in Krankheitsfällen derselben helfenden Theilnahme, wie der Christ, der Protestant wie der Katholik. Dieses edle und hingebende Streben blieb auch dem Staate weder verborgen, noch von ihm unbeachtet, wie dies am deutlichsten daraus hervorgeht, daß bei der im Jahre 1810 in Preußen erfolgten Aufhebung der Klöster der Fortbestand der erwähnten Orden gestattet und gewährleistet wurde. Stets haben auch dieselben ihr schönes Ziel unverrückt im Auge behalten und nie des herrlichen Berufes vergessen,

zu dessen sorgfältigster Ausübung die Ordensglieder durch ein strenges Gelübde verpflichtet werden. Tag und Nacht sind diese Menschenfreunde in ihren Hospitälern um die Kranken beschäftigt und bemüht, denselben jede mögliche Erleichterung zu verschaffen. Aber geräuschlos und einsam wirkten bisher diese großen Wohlthäter der leidenden Menschheit, bis in letzter Zeit ein grausenvolles Ereigniß dieselben bewog, aus ihrer stillen Zurückgezogenheit hervorzutreten und die Werke der Barmherzigkeit in so hervorragender Ausdehnung zu üben, daß die allgemeine Aufmerksamkeit nach ihnen hingelenkt ward.

Die mehrjährige geringe Kartoffelerndte, durch deren günstigen Ausfall nur in vielen Gegenden der Lebensunterhalt der ärmern Volksklassen gesichert wird, rief bei Beginn des verflossenen Frühjahres in mehreren Kreisen Oberschlesiens eine äußerst empfindliche Hungersnoth hervor, der sich auch bald bedenkliche Krankheiten, das gewöhnliche Gefolge des Elendes, beigesellten. Der gefährliche Typhus kam zum Vorschein, und da die davon Ergriffenen wegen Mittellosigkeit demselben keinen kräftigen Widerstand entgegenstellen konnten, nahm bald die Seuche den bösartigsten Charakter an und verbreitete sich mit verheerender und reißender Gewalt über mehre oberschlesische Kreise, Alles in das Verderben mit sich fortschleudernd. Anfangs zwar wählte sie nur die Hütten der trostlosen Armuth zum Schauplatze ihres verderblichen Wirkens, überlieferte schaarenweise ihre Opfer den Friedhöfen, und erfüllte mit lähmendem Schrecken Diejenigen, welche dem grausen Verhängniß entronnen. Später indessen, nachdem die furchtbare Krankheit in der großen Schaar der Mittellosen arge Verwüstungen angerichtet, drang sie mit ungeschwächter Kraft in die Sitze eines kummerlosen Lebens, den Schooß der Wohlhabenheit, ja des Ueberflusses, und forderte auch dort ihren Tribut. Jetzt hat sie sich bereits über alle Klassen der menschlichen Gesellschaft verbreitet; es schützt weder Alter, Geschlecht, noch irgend ein Stand vor ihrer Wuth, jegliches Menschenleben dräut sie auf gleiche Weise mit vernichtender Gewalt. Die Folge hiervon ist, daß sich ein grauses Entsetzen der Gemüther bemächtigt, das alle edlern Gefühle theils gänzlich vernichtet, theils in hohem Grade abstumpft. Dies gilt namentlich von den untersten Volksschichten, welche, von dem Uebermaße des Elends erdrückt, fast nur noch für die Selbsterhaltung Sinn haben. Hier kommt weder Freundschaft noch Verwandschaft in Betracht, Jeder hat nur die eigene Rettung im Auge. Eltern fliehen die Kinder, Kinder hingegen die Eltern, der Bruder die Schwester, der Gatte die Gattin. Angst und Verzweiflung üben die betäubendste Gewalt aus. In diesen Zeiten der traurigsten Verwirrung und herzzerreißenden Jammers verlassen zu Breslau mehr als zwanzig Jünger des heil. Johannes von Gott die stillen Klosterhallen und ziehen nach den hartbedrängten Gegenden Oberschlesiens, um den dortigen schwergeprüften, von Verzweiflung fast bewältigten Bewohnern Rettung oder doch Trost in dem namenlosen Elende zu bringen. Sie wallen dahin, die ehrwürdigen Brüder, mit freudiger Ergebung in Gottes Willen, dem Gebieter über Leben und Tod es vertrauensvoll anheimstellend, ob er sie jemals wieder in ihre friedlichen Wohnungen zurückkehren lassen, oder ihnen das Glück verleihen werde, durch den Tod selbst den höchsten Grad der Menschenliebe zu bethätigen: denn eine größere Liebe als diese gibt es nicht, daß Jemand sein Leben lasse für seine Brüder. Schon ist, Zeitungsnachrichten zufolge, die Hälfte dieser edlen Männer in Folge der Ansteckung erkrankt, wahrlich Beweis genug, daß sie in liebender Aufopferung für ihre Brüder ihrer selbst, ihres Lebens nicht geschont haben. Möge Gott diesen sammt ihrem edlen Führer die Gesundheit wieder schenken, den andern aber und ihnen, nach erfolgter Genesung, Kraft und Beharrlichkeit verleihen, ihrem heiligen Beruf weiter zu leben und ihrem edlen Bemühen reichliches Gedeihen folgen lassen!

Doch, was sollen wir sagen, daß nicht bloß Männer, nicht nur die barmherzigen Brüder der Gefahr der Ansteckung und des Todes aus Liebe zu ihren Mitmenschen sich freudig aussetzen, — auch schwache Frauen, gewöhnt an die stille Zelle ihres Klosters, sehen wir, von gleicher Liebe zu den Nothleidenden, Hungernden, Kranken und verlassenen Waisen, in welchen sie in wahrhaft christlicher Auffassung ihren Herrn und Meister, Jesum Christum, erkennen, beseelt, in freudiger Opferwilligkeit die klösterlichen Mauern verlassen, um in Jesu Namen den von der verderblichen Seuche Ergriffenen Hilfe zu bringen, so weit sie's vermögen, vertrauend auf den, der in den Schwachen stark ist. Denn auch aus den Klöstern der ehrwürdigen Elisabethinerinnen und der Töchter der heiligen Ursula in Breslau sind je zwei Jungfrauen nach Oberschlesien abgegangen, die Einen, um sich der Pflege der Kranken in einem Hospital zu unterziehen, die Anderen, um sich der verlassenen armen Waisenkinder, welchen die Seuche so eben die Eltern entrissen, anzunehmen. Ja mehr noch als dies, daß aus der eigenen Provinz die Bewohner der Klöster ihre geheiligte Wohnstätte verlassen, um den Bedürftigen Beistand zu leisten, ist es in hohem Grade dankbar anzuerkennen, daß selbst aus der Ferne die ehrwürdigen Töchter des heil. Vincenz von Paul, die barmherzigen Schwestern, herbeieilen, um auch ihre Kräfte und ihr Leben freudig auf dem Altar der christlichen Nächstenliebe zu opfern. Aus Posen nämlich sind, öffentlichen Blättern zufolge, drei barmherzige Schwestern mit ihrer Oberin in Ratibor angekommen, und auch aus Westphalen sollen einige Krankenpflegerinnen bereit sein, nach Oberschlesien abzureisen.

Rechtfertigt nun ein solches Verfahren und ein derartiges Betragen die so oft ausgesprochene Behauptung, daß die Mönche und Nonnen unnütze Glieder der menschlichen Gesellschaft seien? Ohne Zweifel wird Mancher entgegnen, daß ja Niemand an dem außerordentlichen Nutzen der für Krankenpflege bestimmten Klöster zweifle und der erhobene Vorwurf der Zwecklosigkeit nur den übrigen Klostergesellschaften gelte. Dieser Einwand indessen ist ganz unhaltbar, indem die edle, an den barmherzigen Brüdern und Schwestern und den Elisabethinerinnen mit vollem Rechte gerühmte Hingebung für das leibliche Wohl der Mitmenschen auch den Gliedern anderer religiöser Orden keineswegs fremd ist. Beförderung des Menschenwohles und der Ehre Gottes hat ein jeder Orden bei seiner Entstehung sich zur unverbrüchlichen Regel gemacht und mag wohl dieselbe bis auf den heutigen Tag noch von keinem Kloster ganz verabschiedet worden sein. Sehen wir ja doch, wie die ehrwürdigen Ursulinerinnen, die sich mit rastlosem Fleiß und aufopfernder Liebe der christlichen Erziehung und dem Unterricht der weiblichen Jugend weihen, nicht zurückgeblieben sind in der Aufopferung für das Wohl ihrer Mitmenschen, sondern daß auch sie in die Gegend des Elends in Oberschlesien eilten, um sich der verlassenen armen Waisen anzunehmen und die heiligen Pflichten der Mutter an den Kleinen zu üben.

Aehnlich aber wirken alle klösterlichen Orden zum Heile der Menschheit, mag auch die Sphäre der Wirksamkeit bei den verschiedenen Orden noch so sehr verschieden sein. In der Zeit der Noth besonders haben sie sich jederzeit ganz vorzüglich als die Engel der Menschheit erwiesen In Rom ist in neuster Zeit ein Theil der dortigen Krankenpflege den Dominikanern und Kapuzinern anvertraut worden und ruht ohne Zweifel in guten Händen, wofür uns des jetzt regierenden heil. Vaters ausgezeichnete Sorge für das Wohl seiner Unterthanen die vollständigste Bürgschaft leistet. Und wer tritt in Jerusalem als Retter oder

doch wenigstens als Tröster auf, wenn daselbst die Pest, noch viel furchtbarer als der Typhus, ihre schrecklichen Verwüstungen beginnt? Wer reicht den Labetrank dem Kranken, in dessen Adern eine verzehrende Gluth tobt und dessen Zunge bis zur Scherbe ausdorrt? Vermuthlich muß der Unglückliche unter entsetzlichen Qualen in Verzweiflung enden, da derselbe sogar von den nächsten Verwandten wie die Vernichtung gemieden wird? O nein, als rettende Engel erscheinen die Väter Franziskaner, welche das Grab des Erlösers bewachen und die so oft als eine unnütze Last der Menschheit geschmäht worden sind.

Endlich darf hier nicht unerwähnt bleiben das liebeglühende Wirken jener hochherzigen Mönche, welche auf mehreren Punkten der himmelanstrebenden schweizer Alpen Hospize errichtet, und in der Eisregion ihren beständigen Aufenthalt genommen haben, um den müden Wanderer zu erquicken, vor Gefahren zu warnen oder aus denselben zu retten, die Erkrankten bis zur völligen Wiederherstellung im Kloster zu pflegen, und dies Alles ohne irgend einen Anspruch auf irdischen Lohn. Diese edlen Männer, welche durch die übergroßen Beschwerden ihres erhabenen Berufes sich meist einen frühzeitigen Tod zuziehen, gehören dem Augustiner-, Bernhardiner- und Kapuziner-Orden an. Sind dies nicht Thaten, die das unbefangene Gemüth zu hoher Bewunderung stimmen müssen? Und doch finden nicht einmal diese so offenkundigen Verdienste bei Jedermann eine billige Anerkennung, wie uns die neuesten Vorgänge in der Schweiz belehrt haben.

Wenn nun schon derjenige einer hohen Achtung würdig ist, der mit liebender Sorgfalt die körperlichen Leiden der Menschheit zu beseitigen oder doch wenigstens zu lindern bemüht ist, um wie viel mehr gebührt nicht jenem eine ungetheilte Liebe und Verehrung, der neben der leiblichen Pflege den unvergänglichen Theil des Menschen, den Geist nämlich, zu bilden und demselben jene Vollkommenheit zu geben bemüht ist, welche ihn fähig macht, das ihm vom Schöpfer vorgezeichnete hohe Ziel zu erringen. Und diesen großen Zweck, die würdige Vorbereitung des Menschen zu seiner einstigen Bestimmung, verfolgte von jeher ein großer Theil der bestehenden Orden, wie dies die Geschichte der ältern und neuesten Zeit bekundet. Nur erinnern wollen wir an die vielen und großartigen Lehr-, Unterrichts- und Erziehungsanstalten, welche ehemals aller Orten von den geistlichen Orden, männlichen und weiblichen, gegründet, dotirt und geleitet worden sind. Niedere und höhere Schulen, Gymnasien, Lyceen und Universitäten verdanken zum größeren Theile sämmtlich den geistlichen Orden ihren Ursprung und noch heute die Mittel ihrer Erhaltung. Wie viele Glieder aus verschiedenen Mönchsorden durchirren ferner noch heute unwegsame Gegenden und brennende Sandwüsten, dringen zu den rohesten Völkern, kämpfen mit Gefahren aller Art, welche Raubthiere, giftiges Gewürm und die ungezähmte Wildheit der Wald- und Wüstenbewohner um sich verbreiten, ja schonen selbst ihres Blutes nicht, um die wilden und heidnischen Völker zur Erkenntniß des wahren Gottes hinzuleiten, und ihnen die Gesittung und Cultur in jeder Weise zu bringen, wie auch wir Deutschen den edlen Mönchen des Benedictinerordens vorzüglich die Civilisation, die Cultur und christliches Wissen und Gesittung schulden.

Welche Ströme des edelsten Blutes sind nicht schon diesem hohen Zwecke geflossen und wie viel Blut wird noch vergossen werden, bis allen Völkern das wahre Evangelium wird verkündigt sein! Nur in China haben schon Schaaren der gelehrtesten Mönche in brennender Liebe zu Gott für die Ausbreitung und Verherrlichung seines Reiches ihr Blut verspritzt, und dadurch den Boden für die ausgestreute Saat des Evangeliums reichlich gedüngt. Aber nichts vermag den glühenden Eifer dieser Christusstreiter abzukühlen; unabläßig ist all' ihr Trachten und Streben auf die Beglückung der Heidenvölker gerichtet. Aus Bayern allein ist erst voriges Jahr wiederum eine Mission von **20** Benedictinern nach den Wildnissen Amerikas abgegangen, um daselbst das Land urbar zu machen und seine Bewohner auf den Weg des Heiles zu leiten. Gewiß wird Niemand wähnen, daß diese Glaubenskämpfer ihre Tage in Wohlleben werden zubringen können, wie man dies bei den Mönchen vorauszusetzen von gewissen Seiten stets bereit ist. Die Grundlosigkeit der wieder neuerdings gegen die Klöster erhobenen Anschuldigungen und somit auch die Ungerechtigkeit des Antrages zu ihrer Auflösung, wird gewiß aus diesen kurzen Andeutungen schon jedem billig Denkenden in die Augen springen. Und dabei haben wir noch gar nicht einmal Erwähnung gethan der Leistungen der Mönche in der Seelensorge und auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, wir haben dabei noch nicht gedacht der geheimnißvollen Segnungen, welche der Menschheit durch die frommen Mönche und Nonnen, die im beschaulichen Gebet Gottes Zorn von der Menschheit ab- und seine Gnade ihr zugewendet haben, zu Theil geworden sind, welcher Segnungen wir heute, da diese Orden uns mangeln, verlustig gehen. Auch haben wir noch nicht daran erinnert, wie die Klosterpforten überall die Zufluchtsstätten der Hungernden und Durstigen gewesen sind! Die gefüllten Scheuern und die belasteten Schüttböden der Klöster waren stets, vorzüglich aber zur Zeit des Mißwachses, des Hungers und der Noth die Vorrathskammern der Armen. Das Alles mangelt uns leider heute! Aus alle dem aber ergibt sich, daß Corporationen, welche durch die seltenste Selbstverleugnung und Aufopferung das Gebot der Liebe möglichst vollständig zu erfüllen strebten und noch streben, nicht durch grundlose Anfeindungen und unverdiente Zurücksetzung in ihrem göttlichen Wirken böswillig gehemmt, sondern vielmehr in demselben auf jegliche Weise unterstützt werden sollten. Nicht die Auflösung der bestehenden Klöster ist zu wünschen, sondern im Gegentheile ihre wenigstens theilweise Wiederherstellung in jenen Gegenden, in welchen sie der Ungunst der Zeitverhältnisse erlagen. Wenigstens würde in Ländern, deren Bevölkerung gutentheils dem katholischen Glaubensbekenntnisse zugethan ist, eine mindestens theilweise Herstellung der Klöster bei den kathol. Bewohnern die innigste Freude hervorrufen, und die betreffende Landesregierung hierdurch einen Akt großherziger Gesinnung ausüben. Auch würde durch solch' eine Maßregel Religiösität und wahre Menschenliebe gehoben werden, welches beides namentlich unsern Tagen wahrlich Noth thut. Hierbei kann durchaus nicht der Umstand maßgebend sein, daß zuweilen in einzelnen Klöster mancher, mitunter schwerer Unfug verübt worden ist, da hieraus unmöglich auf die Schädlichkeit des gesammten Klosterstandes geschlossen werden kann. Es hat bisher noch keine Gesellschaft bestanden, in die sich nicht mit der Zeit auch Unwürdige eingeschlichen hätten.

Unterzeichneter ist von dem Glauben weit entfernt, daß er in Betreff der Klöster etwas Neues gesagt habe; indessen hält er dafür, daß man stets die Stimme vertheidigend erheben müsse, so oft sich von gewissen Seiten das Bestreben kundgibt, an ehrwürdigen und äußerst wohlthätigen Instituten der katholischen Kirche schonungslos zu rütteln.

Aus der Diözese Culm.

Benedict.

---

*

Bücher-Anzeige.

Fünfundzwanzig Begräbnißlieder bei Erwachsenen. Selbstverlag der Herausgeber. Preis 1 Thlr. 12½ Sgr.

Unter diesem Titel ist zum neuen Jahre eine Sammlung von Grabliedern erschienen, deren Texte der Hilfslehrer Linke zu Rückers, und deren Melodien der Hilfslehrer Reimann zu Rengersdorf in der Grafschaft Glatz geliefert haben. Zwölf davon sind für 4 Singstimmen ohne und 13 mit Instrumentalbegleitung. Wer mit der hierher bezüglichen musikalischen Literatur einigermaßen bekannt ist, der wird wissen, wie arm wir an guten Grabgesängen noch sind. Die in früherer Zeit erschienenen sind rücksichtlich des Textes meistens so veraltet und geschmacklos, daß sie jetzt auch das Ohr des gewöhnlichen Mannes unangenehm berühren und verletzen, ja mitunter sogar eher Heiterkeit als Trauer erregen. Die Melodien dazu passen theilweise viel besser auf den Tanzboden, als an die Todtengruft. Die neuere Zeit hat manchen schönen Text geliefert, doch sind die Melodien dafür meistentheils zu gekünstelt und gelehrt, und am wenigsten für's Land geeignet. Das Landvolk will bei seinen Leichenbegängnissen keine hochpoetischen, ihm unverständlichen, keine schwerfälligen und mit großer Schwierigkeit aufzuführenden Lieder, mögen diese immerhin den Beifall mancher Kritiker erhalten; sondern es verlangt Lieder, die in Einfachheit und Würde erheben und trösten. Diesen Zweck werden nach unserm Dafürhalten die hiermit zur Anzeige gebrachten Lieder erfüllen, weshalb wir sie vorzugsweise zur Anschaffung für Chöre auf dem Lande und in kleinern Städten empfehlen. Die Texte nehmen auf die verschiedenen Altersstufen und besondern Verhältnisse der Gestorbenen gebührende Rücksicht; die Melodien, deren Componist bereits vielfache Proben seines schönen Talentes gegeben hat, halten die rechte Mittelstraße zwischen dem Gelehrten und Trivialen, sind lieblich und ohne besondere Schwierigkeit zu executiren. Der Preis der Sammlung ist 1 Thlr. 12½ Sgr., wofür sie den Bestellern, die sich dieserhalb an die Buchhandlung von J. Hirschberg in Glatz wenden wollen, franco zugesendet werden. Findet diese Lieferung freundliche Aufnahme, so soll ihr eine zweite von Begräbnißliedern bei Kindern folgen.

Kirchliche Nachrichten.

Amerika. Der „Univers" schreibt: So eben erschien der Kalender für die Katholiken der vereinigten Staaten in Amerika, der über den Zustand der kathol. Religion daselbst wichtige Aufschlüsse gibt. Die Zahl der Katholiken beträgt 1,200,000 auf eine Gesammtbevölkerung von 18,000,000 Einwohnern. Unter diesen 16,800,000 Akatholiken bestehen 20 verschiedene Sekten, zu denen immer neue hinzukommen, während die kath. Religion jährlich durch Emigranten und Convertiten bedeutend zunimmt. Die Katholiken stehen unter 3 Erzbischöfen, 24 Bischöfen und 890 Priestern. Kirchen gibt es 907 und Kapellen 562. Der Klerus hat im J. 1847 um 76 Priester zugenommen, so wie auch in demselben Zeitraum 95 Kirchen auf Kosten der Gläubigen sind gebaut worden. Die Zahl der Diözesen hat sich seit 1837 mehr als verdoppelt, so wie die Zahl der Priester; die Anzahl der Kirchen hat sich verdreifacht. Das politische Blatt in New-York „The Herald" gibt als Ursache des Wachsthums der kathol. Kirche die vielen Streitigkeiten unter den Sekten an. Mit Freuden berichtet dasselbe Blatt, daß mehrere der ausgezeichnetsten Philosophen, darunter Broweson, in den Schooß der kathol. Kirche zurückgekehrt seien. (Rh. u. Mos. Ztg.)

Ägypten. Einer alexandrinischen Correspondenz der Times vom 20. Januar zufolge soll der römische Jesuit Pater Ryllo, von dessen Missionsreise in das Innere von Afrika wir im vorigen Jahre berichteten, sammt allen seinen Reisegefährten in Nubien von eingebornen Räubern ermordet worden sein. Näheres über Zeit und Ort wird nicht angegeben, so daß diese Nachricht wohl noch der Bestätigung bedarf. (A. P. Z.)

Hultschin, 2. März. In meiner Parochie Hultschin, wo seit December 1847 der Typhus bereits 200 Opfer gefordert, hat die Noth, welche schon 3 Jahre hindurch wegen Mißwachs der Kartoffeln anhält, den höchsten Grad erreicht. Gegen 1000 Bettler durchziehen tagtäglich die Straßen und viele Menschen sind fast mehr vor Hunger als am Typhus gestorben. Die Stadt ist an sich selbst arm, von der Grenze umschlossen, und hat, da ihre Einwohner meist arme Tuchmacher und Weber sind, weder Verkehr noch Verdienst. Gegen 100 Waisen irren umher, weinend und Hände ringend, und es ist nicht möglich, Allen zu helfen. Ich trage schon 3 Jahre das grenzenlose Elend und wollte lieber selbst mich aufopfern, als Andern zur Last fallen, aber jetzt sehe ich keinen andern Ausweg mehr, als den bittenden Ruf in die Oeffentlichkeit zu schicken, um vielleicht noch durch Hilfe von Außen manches theure Menschenleben zu retten. Ich erlaube mir daher an die verehrliche Redaction des schles. Kirchenblattes die innige Bitte, mir für die hiesigen Armen und Kranken eine kleine Unterstützung wo möglich gütigst zugehen zu lassen. Möge Gott dafür unsere niederschlesischen Brüder und andere Landsleute vor jeder traurigen Heimsuchung gnädig bewahren, diese aber auch nicht müde werden, den Bittenden weitere Hilfe zu senden *). — Ueber die Lage der Seelsorger bei den vielen Krankenbesuchen und über den Zustand der armen Wehklagenden will ich im Hinblick auf Gottes weise und milde Vatergüte hinweggehen, nur das, was ein in den heißesten Treffen der Jahre 1813 und 1814 für das Vaterland kämpfender Krieger und nunmehriger würdiger Priester gesagt, will ich hier noch anführen: „Brüder," sprach er zu einigen seiner Collegen, „mehr Schweiß kostete mich schon der Typhus an den Krankenbetten, als die pfeifenden Kugeln in den Schlachten." Doch, Gott Lob! die Hoffnung, daß Alles hier auf Erden wechselt, und daß die Gnade Gottes durch die Fürbitte der heiligsten Jungfrau Maria das Leid wieder in Freude verwandeln werde, hilft Alles ertragen und besiegen.

Richter, Dechant.

Diözesan-Nachrichten.

Kochanowitz, 29. Febr. Die Redaction des schles. Kirchenbl. hat sich durch die auch in unser Archipresbyterat schon wiederholt geschehene Uebersendung milder Spenden für unsere Armen und Kranken sowohl diese, wie auch uns mit ihnen leidende Seelsorger, zum innigsten Danke verpflichtet. Aus ganzem Herzen zolle ich diesen hiermit meinerseits im Namen aller derer, denen ich mit für den aus jener milden Spende mir gewordenen Antheil von 15 Thlr. angekauften Lebensmitteln eine kleine Hilfe zu gewähren

---

*) Wir haben dem Herrn Dechanten Richter am 6. März 50 Thlr. geschickt. Die Redaction.

so glücklich war. Gottes reichster Segen lohne es allen den guten Gebern nah und fern, die in echt christlicher Liebe ihrer hart geprüften oberschlesischen Brüder gedenken, und deren Elend nach Kräften zu mildern bemüht sind.

Leider haben auch in unserm lublinitzer Kreise die Schrecken erregenden Calamitäten: Hunger, Typhus und Sterblichkeit bereits einen hohen Grad erreicht, und wir könnten die Zahl der aus anderen Kreisen unseres lieben Vaterlandes zur öffentlichen Kenntniß gebrachten schaudererregenden Scenen um ein Namhaftes vermehren. Tagtäglich kann man bleiche Gestalten die vorjährigen Kartoffelfelder durchstreifen sehen, welche die darin etwa übriggebliebenen, nun erfrornen Kartoffeln aufsuchen, um sich daraus eine Mahlzeit, oft ohne Salz, zu bereiten. Andere herzzerreißende Scenen verschiedener Art treten uns in unserm Berufe, namentlich beim Besuche der Kranken, in den Hütten der Armen vor die Augen.

Man erbebt im Innersten seiner Seele, wenn man bisweilen ganze Familien darniederliegend findet; Kranke, Leichen und selbst das Vieh in einer Stube, ohne Nahrung und ohne Pflege, denn aus Furcht vor Ansteckung flieht jeder nach Möglichkeit ein inficirtes Haus. Welch' ein seliges Gefühl daher für den Priester, wenn er den armen Kranken nicht nur den geistigen, sondern auch einen leiblichen Beistand bringen und ihren siechen Körper mit etwas laben kann. Aber obzwar ein jeder von uns dieses, soweit es seine Kräfte erlauben, gern thut, obzwar auch die meisten Dominia und Gemeinden nach Möglichkeit zu helfen bemüht sind: so reicht dieses doch besonders da, wo das Nervenfieber bereits eine größere Ausdehnung erlangt hat und zahlreiche Opfer fordert, wo die Zahl der Wittwen und Waisen sich mit jeder Woche mehrt, wie dies beispielsweise in dem zu meiner Parochie gehörenden Dorfe Kochtzitz der Fall ist, wo über 50 Personen darnieder liegen, bei Weitem nicht hin; darum richte ich an die verehrliche Redaction die ergebenste und dringende Bitte, diese so hart Bedrängten, wenn irgend möglich, noch mit einer Unterstützung zu erfreuen. Sehr gern will ich dann wieder Lebensmittel ankaufen und dieselben unter die Bedürftigsten selbst vertheilen *).

Gomulka, Pfarr-Administr.

Landsberg, 29. Febr. Ew. ꝛc. sage ich im Namen der vielen Kranken und durch die Noth schwer Bedrängten meiner Parochie tausendfachen Dank für die mir übersendeten Geldsummen. Dasselbe Bild des Elends und der Noth, welches uns aus den Kreisen Pleß und Rybnik vorgeführt wird, findet sich auch hier, wenn auch bisher nicht in dem Umfange wie dort. Meine Parochianen an der russisch-polnischen Grenze waren dem größern Theile nach in bessern Jahren schon arm, um wie viel mehr muß dies jetzt der Fall sein, nachdem dieselben durch 3 Mißerndten betroffen worden sind. Herr Erzpriester Kosmeli in Pleß gab neulich die Zahl der in diesem Jahre in seiner Parochie Verstorbenen auf 160 an, was verhältnißmäßig bei einer Zahl von 7000 Parochianen eine gewiß nicht größere Summe ist, als bei 2000 Communicanten der hiesigen Pfarrei 70 Verstorbene, welche ich seit dem 1. Januar in's Kirchenbuch eingetragen habe. Mit nur wenigen Ausnahmen haben der Hunger und die schlechte Kost auch hier ihre Opfer gefordert.

L. Czaika.

Wyssoka, 29. Februar. Mit der beifolgenden Quittung wollen Euer Hochwürden zugleich den tiefgefühltesten Dank für die zur Unterstützung meiner kranken und nothleidenden Parochianen übersendete Summe von 50 Thlrn. gütigst hinnehmen. Gott vergelte es tausendfach Allen, die materielle Gaben und Zeit und Kräfte opfern aus Liebe zu ihren so hart bedrängten Mitbrüdern. Wo man Theilnahme und Mitleid im Unglück findet, da opfert man so vertrauensvoll sein kummervolles Herz; gern komme ich deshalb Euer Hochwürden liebreichem Wunsche entgegen, indem ich kurz einige Bemerkungen über den Umfang der Krankheit und des Elends in meiner Parochie beifüge.

Nachdem hier in den Monaten August und September v. J. die Ruhr ihre Opfer in nicht unbedeutender Anzahl gefordert, trat anfangs November da, wo sie am bösartigsten sich gezeigt hatte, in der Colonie Telsruh, das Nervenfieber mit solcher Kraft auf, daß von 30 Colonisten und ihren Einliegern nur etwa 5 Familien von dieser Krankheit verschont geblieben waren. In minderem Grade, wenn auch nicht selten, kamen zur selben Zeit Erkrankungen am Nervenfieber in dem Dorfe Wachow vor. Man hoffte nun, daß die mit dem Neujahr eingetretene Kälte der Krankheit ein Ziel setzen würde; an den genannten beiden Orten ist dies, nachdem zahlreiche Opfer gefallen waren, auch geschehen; dagegen aber wurden jetzt Schoffczytz und Lomnitz die Orte, wo die Epidemie ihre verheerende Macht zu entwickeln begann. Als sie sich um die Mitte des vorigen Monats auch in Leschna auf eine bösartige Weise kundgab, mehrten sich die Sterbefälle dergestalt, daß vom 18. bis 21. Januar 12 Todte angemeldet wurden. Gegenwärtig wüthet die Seuche am fürchterlichsten in dem Dorfe Lomnitz. Die Schule ist hier seit 3 Wochen geschlossen; der Schullehrer selbst liegt schwer krank darnieder. In Wyssoka selbst kamen bis dahin nur sehr vereinzelte Krankheitsfälle der Art vor, seit sechs Tagen sind jedoch vier Häuser inficirt und die ungemeine Furcht vor dieser bösen Krankheit malt sich hier schon im Voraus Scenen, wie sie in den vorbenannten Ortschaften vorgekommen sind und noch vorkommen. Denn Bilder, wie sie die Gegend um Pleß und Rybnik liefert, sind auch hier nicht mehr selten. Man findet Hütten, deren Bewohner sämmtlich krank darniederliegen und wo neben der Krankheit auch der Hunger sein Recht übt. Manche Leichen werden erst nach 6—8 Tagen begraben; ein Kind wurde erst am 11. Tage beerdigt, weil dessen Vater krank lag und das Ortsgericht erst nach 8 Tagen von jenem Todesfalle Kenntniß erhalten hatte. Neben Krankheit und Hunger hat auch die strenge Kälte mehre Personen dahingerafft.

Schließlich erlaube ich mir über die Sterblichkeit unter meinen Parochianen folgende Notizen: Im Jahre 1847 sind im Ganzen gestorben 164 Personen, davon in der zweiten Jahreshälfte 101; seit dem Neujahr dagegen bis zum heutigen Tage 73 Personen, wovon auf den Monat Januar 35 kommen.

Ich bitte ergebenst, uns auch fernerhin Ihre liebevolle Theilnahme zu erhalten und im Gebet unsrer eingedenk zu sein.

Troska.

Neu-Berun, 3. März. Für die Unterstützung von 50 Thlrn., welche Sie mir Namens der Redaction des schles. Kirchenbl. zur Vertheilung an die hiesigen Nothleidenden gütigst übersendet haben, sage ich in meinem und der Betheiligten Namen den herzlichsten Dank. Jeden Empfänger verpflichte ich im Gewissen, für die edelherzigen und Gottes allwissendem Vaterauge wohl bekannten Wohlthäter in weiter Ferne zu beten; möge Er die dargebrachten Opfer reichlichst wieder ersetzen. — Ich habe an Unterstützungen erhalten: 1) die oben genannte Summe von 50 Thlrn., 2) eine kurz vorher eingegangene milde Gabe vom fürstbischöfl. Commissarius Hrn. Fietzek aus Deutsch-

*) Wir haben Herrn Pfarrer Gomulka am 3. März 50 Thlr. geschickt. Die Redaction.

Piekar von 5 Thlrn., 3) eine so eben aus Radzionkau vom Herrn Pfarrer Korpak eingegangene Summe von 13 Thlrn., also im Ganzen 68 Thlr. Dem letztgenannten Wohlthäter und Amtsbruder bin ich zu dem tiefgefühltesten Danke verpflichtet; sollte ich wieder gesund werden, so werde ich ihm besonders über die Verwendung dieser Unterstützung Nachricht mittheilen. Die Krankheits- und Sterbefälle haben sich in meiner Parochie noch keineswegs vermindert; denn während im Monate Januar nur 50 Sterbefälle vorkamen, hat deren der Monat Februar 73 nachgewiesen. In den beiden korrespondirenden Monaten anderer Jahre weisen die hiesigen Todtenbücher zwischen 20 bis 24 Gestorbene nach. Unter den vielen Neuerkrankten befinde ich mich leider selbst, und zwar in Folge einer Ansteckung, welche ich am 25. Februar bei einem am Nervenfieber schwer Erkrankten erlitt. Nach Verrichtung der üblichen Gebete nämlich ließ ich die 3 anwesenden Personen, die bereits Reconvalescenten waren, aus der Stube treten, wandte mich an den Kranken selbst und machte denselben auf die hohe und wichtige Handlung, die ich so eben vornehmen wollte, aufmerksam. Dieser raffte seine letzten Kräfte zusammen, stieg trotz meiner Gegenrede von seinem elenden Strohlager und kniete an der Erde nieder. Nach erhaltener Lossprechung, als ich eben im Begriffe war, von ihm zurückzutreten, hielt er mich bei der Hand, küßte mir diese und klammerte sich an derselben und an meiner Person in aufrechter Stellung fest an und küßte mich, mir ein „Gott bezahl' es Ihnen!" zurufend, wiederholt. Bei dieser Gelegenheit glaube ich aus dem Munde des Kranken das Contagium in mich aufgenommen zu haben. Schon am anderen Tage zeigten sich die Symptome der Krankheit und jetzt befinde ich mich im ersten Stadium derselben. Noch bis zum 2. März kämpfte ich gegen die Krankheit an und verrichtete meine sämmtlichen Amtsgeschäfte, aber als ich am 2. aus der Kirche kam, war meine Erschlaffung so groß, daß ich sofort das Bett suchen mußte. Jetzt erst, in den mir anscheinend schrecklich langen Nächten finde ich Gelegenheit, über den Zustand jener ganz verlassenen Kranken nachzudenken, die, von aller Menschenhilfe entfernt, wenigstens bis zu einer gewissen Zeit, nicht einmal in einer menschlichen Wohnung, sondern oft unter einem Schuppen oder auf dem Düngerhaufen ihr unglückliches Leben aushauchen müssen. — Schließlich bemerke ich nur noch, daß hier und in der nächsten Umgebung, so viel mir bekannt ist, die Armen weder von den Kleidungsstücken, noch auch von den feineren Victualien für die Reconvalescenten etwas erhalten haben. Ich bitte, denken Sie meiner verlassenen Gemeinde und meiner noch ferner. Namentlich jetzt während meiner Krankheit belagern die Nothleidenden meine Wohnung, da ihnen nun nichts weiter an Geld in ihre Behausung gebracht wird *).

Hawlitzki, Pfarrer.

Guttentag, 4. März. Durch Herrn Archipresbyterats-Verweser Zemanek sind mir wieder 10 Thlr., aus dem Kloster zu Lauban durch Jungfrau Maria Josepha Gottschalk ein Leinwandpaket mit verschiedenen Kleidungsstücken sammt einem goldenen Ringe zur Unterstützung der hiesigen Nothleidenden gesendet worden sind, wofür ich öffentlich und innigst, wie für frühere milde Spenden, danke.

Das Nervenfieber ist hier im Zunehmen begriffen und mehrt sich die Zahl der Nothleidenden täglich, weil die Blattern und Masern in Rzendowitz so grassiren, daß selbst die dasige Schule geschlossen, und der Unterricht ausgesetzt werden mußte.

Hallama.

*) Wir haben am 8. März Herrn Pfarrer Hawlitzki wieder 50 Thlr. geschickt. Die Redaction.

Ostrog bei Ratibor, 6. März. Die armen Oderdörfer seufzen noch immer unter dem schweren Drucke der Hungersnoth und der Seuche. Die Noth breitet sich aus, die Nahrungslosigkeit steigt von Tag zu Tag, da sich für die matten Kräfte der Bewohner keine Verdienste eröffnen wollen. Die armen Leute haben nichts geerndtet, als höchstens etwas schlammbedecktes Stroh; Vorräthe, die etwa in mancher Wirthschaft vorhanden waren, sind verzehrt; Habseligkeiten, die irgend mobil gemacht und entbehrt werden konnten, sind veräußert und in Victualien umgesetzt, und da auch diese verbraucht sind, so sind die genannten Dörfer meist nur von Bettlerfamilien bewohnt. Diese traurigen Verhältnisse leisten der Seuche den größten Vorschub; in vielen Häusern liegen die sämmtlichen Bewohner darnieder, wobei jedoch vor der Hand die erfreuliche Erscheinung eingetreten, daß die Sterblichkeit jetzt nicht mehr so groß ist, wie vor einiger Zeit. Vielleicht würde es gelingen, der Krankheit und ihrer Verbreitung Einhalt zu thun, wenn man den Hungernden die nöthige Nahrung und den Kranken und Reconvalescenten leicht verdauliche Kost verabreichen könnte. Dies ist eine Aufgabe, deren Erfüllung Menschenleben retten und weiteres Elend verhindern würde. Allein dazu reichen die vorhandenen und bisher gewährten Mittel nicht aus. In Grabowka ist eine Armenbäckerei eingerichtet, aber nur einige Dörfer im Umkreise können von dort aus mit Brodt versehen werden; keine meiner Kirchgemeinden, keines der weiter unten liegenden Oderdörfer participirt an der Wohlthat. Das ratiborer Hilfs-Comité, das von dem besten Sinne zu helfen und zu retten, wo nur möglich, beseelt ist, hat zu geringe Geldmittel, um den großartigen Bedürfnissen Genüge leisten zu können; dazu absorbirt die Gründung und Unterhaltung der im hiesigen Kreise angelegten 4 Waisenanstalten für circa 300 Kinder größtentheils seine disponiblen Kräfte. Von woher uns die nachhaltigste Unterstützung für jetzt und für die Zukunft werden könnte, darauf weist uns die Sammlung des breslauer Comités hin, die jetzt circa 100,000 Thlr. beträgt. Dahin sind inmitten der Noth und Krankheit unsere Augen und unsere Wünsche gerichtet. Freilich ist bisher von dort aus für die schwer heimgesuchten Oderdörfer noch gar nichts geschehen, aber wir können nicht denken, daß diese unglücklichen Ortschaften von dem Bereiche der Unterstützung von Seiten des genannten Comité's ausgeschlossen sein sollten, zumal hier schnelle Hilfe noch den traurigsten Folgen der Zukunft vorbeugen kann. Fast die einzigen Hilfsquellen, die sich uns bisher eröffnet haben, sind die Geldspenden, welche Sie mir von der Redaction des schles. Kirchenblattes behufs Unterstützung der Oderdörfer zugesandt haben. Die zuerst erhaltenen 300 Thlr. sind bereits verausgabt; dazu kam eine Gabe von hallenser Studenten im Betrage von 14 Thlrn., insbesondere für das arme und vom Typhus schwer bedrängte Lassoky bestimmt, und eine Spende von 4 Thlr. 2 gGr. durch den Lokalisten Hrn. Mohr aus Ratiborer-Hammer. Allein schon wäre ich in die größte Verlegenheit gerathen wegen der von so vielen Seiten gemachten dringenden Ansprüche, wenn nicht Ew. rc. mir zum zweiten Male 100 Thlr. geschickt hätten, um sie zu gleichem Zwecke wie die erste Sendung zu verwenden. Besorgt wegen der Zukunft, gebe ich damit mit der größten Kargheit um, allein bald werden auch sie aufgewendet sein. Da wir von anderweitigen Unterstützungen entblößt sind, so bitten wir recht dringend, unserer Noth ferner eingedenk zu sein und uns nicht ohne Hilfe zu lassen *).

Nachrichtlich theile ich mit, daß der barmherzige Bruder

*) Wir haben am 7. März wieder 100 Thlr. an Herrn Pfarrer Strzybny gesendet. Die Redaction.

Otto *), der bei mir stationirt ist, und in meiner Pfarrei wie auch in der Umgegend einige Tage hindurch Krankenbesuche gemacht hat, jetzt am Petechialfieber erkrankt ist. Er leidet sehr, ist äußerst schwach und wird morgen mit den heil. Sterbesacramenten nach seinem Begehr versehen werden. Bisher ist indeß die Hoffnung für seine Erhaltung nicht geschwunden. Dr. Künzer ist gestern von Grabowka, woselbst er mehrere Tage das Krankenlager gehütet, auf den Wunsch des ihn behandelnden Arztes unter vieler Beschwerde nach Ratibor gebracht worden. Häusliche und ärztliche Verpflegung wird ihm im vollen Maße zu Theil. Gott erhalte den frommen Priester und thätigen, bis zur Selbstaufopferung wirkenden Menschenfreund.

Strzybny, Pfarrer.

Wahlstatt, den 28. Februar. In der Nr. 7 des schles. Kirchbl. wurde um milde Gaben für das Jubelpaar Joseph und Anna Maria Meyer hierselbst gebeten. In Folge dessen sind bereits einige Geschenke eingegangen, über deren richtigen Empfang der Meyer hiermit dankbarst quittirt. Eingegangen sind nämlich: von der hochw. Frau Oberin des schweidnitzer Ursulinerklosters, Mariana Scharf, 1 Thlr., von der ehrw. Ursulinerjungfrau M. Theresia Sagner ebendaher 1 Thl., von D. L. aus Ottmachau 2 Thl., von der verw. Frau Theresia Adam aus Altwasser 1 Thl., durch den Herrn Curatus Peschke aus Breslau von einer wohlthätigen unbekannten Dame 2 Thl., vom Glasermeister Hrn. E. Semmler aus Liegnitz 1 Thl., von Th. K. aus Rathmannsdorf bei Ottmachau 1 Thl. und von einer Ungenannten durch Hrn. Caplan Kahlert aus Lauban 2 Thl., also 11 Th., welche ihm von dem Unterzeichneten eingehändigt worden sind.

Die kurze Andeutung, daß der Meyer beim Empfange der in Betracht seiner Lebenslage und seines Standes immerhin bedeutenden, unverhofften Gaben schweigsamen Mundes und thränenvollen Blickes dastand, woraus deutlicher, als aus Worten die Innigkeit seines Dankes hervorging, muß die Herzen der edlen Wohlthäter mit hoher Freude erfüllen; die wahre Frömmigkeit der beiden Alten aber, mit der sie, der Eine wie Simeon, die Andere gleich der frommen Anna, jener bei seiner festeren Gesundheit täglich, diese, so oft es ihr möglich, im Tempel erscheinen und ihre nicht geringe Dürftigkeit, die noch dadurch gesteigert worden, daß bei einem jüngst im Hause ihres Wirthes geschehenen Einbruche auch ihnen noch die letzten Reste ihres Hausrathes entwendet worden sind, dürfte wohl noch einige milde Herzen zur thätigen Hilfe bewegen **).

E. Regent, Pfarradm.

Leuthen, 29. Februar. Auch bei uns hat sich in jüngster Zeit deutlich gezeigt, daß die Tage der Noth und der Prüfung ganz vorzüglich geeignet sind, den Menschen mehr zu Gott und seiner heil. Kirche zu führen, als dies sonst zu geschehen pflegt. Die werkthätige Liebe erwacht dann aber auch mehr als sonst und wir freuen uns, als Beweis des Letzteren hier anführen zu können, daß ein Vorsteher der hiesigen armen Kirche derselben in diesen Tagen ein vergoldetes Begräbnißkreuz im Werthe von 6 Thlrn., die Gemeinde aber neue Blaseinstrumente im Betrage von 26 Thlrn. geschenkt hat.

Möge dieses schöne Beispiel von Liebe für das Gotteshaus den Aermeren eine Mahnung sein, für die frommen Geber zu beten, den Begüterten aber zur Aufforderung dienen, ein Gleiches zur Verherrlichung Gottes zu thun, zumal unsere drei Filialkirchen besonders in ihrer inneren Einrichtung noch so Manches zu wünschen übrig lassen.

*) Fünfzehn von den breslauer barmherzigen Brüdern sollen bisher in Oberschlesien erkrankt sein, wovon sieben, so viel uns bekannt ist, nach dem Kloster in Pilchowitz gebracht worden sind. Die Redaction.

**) Die Redaction des schles. Kirchenbl. hat 12 Thlr. v. Ung. für den würdigen Greis erhalten.

Breslau, 8. März. In Nr 8. S. 100 hatten wir bereits eine kurze Berechnung über die Verwendung der bei der unterzeichneten Redaction bis dahin eingegangenen milden Gaben für die Nothleidenden Oberschlesiens veröffentlicht. Wir halten uns dem Publikum und namentlich denen, welche uns ihre Gaben anvertraut haben, gegenüber für verbunden, in diesem Rechenschaftsbericht fortzufahren, auf daß jeder erkenne, welchen Gebrauch wir von den uns übergebenen Geldern und Sachen gemacht, und daß wir auch, unserer Zusage gemäß, dem Grundsatz: Wer schnell gibt, gibt doppelt, treu geblieben sind.

Bis zum 17. Febr hatten wir in 31 Posten versendet 2000 Thlr. Es wurden weiter verschickt:

32)	am 21. Febr.	an Hrn ꝛc.	Heide in Ratibor . .	250	=
33)	eod.	= = =	Hänsel in Gleiwitz .	100	=
34)	eod.	= = =	Ludenia in Rosenberg	50	=
35)	eod.	= = =	Troska in Wyssoka .	50	=
36)	eod.	= = =	Czaika in Landsberg .	50	=
37)	am 23. Febr.	= = =	Heide	100	=
38)	eod.	= = =	Hawlitzki in Berun .	50	=
39)	am 25. Febr.	= = =	Hänsel	100	=
40)	am 26. Febr.	= = =	Krause in Slawikau .	50	=
41)	eod.	= = =	Dronia in Alt-Cosel .	50	=
42)	eod.	= = =	Deinert in Pilchowitz	50	=
43)	eod.	= = =	Ludenia in Rosenberg	50	=
44)	eod.	= = =	Zemanek in Lubetzko	50	=
45)	am 28. Febr.	= = =	Strzybny in Ostrog .	100	=
46)	am 29. Febr.	= = =	Kosmeli in Nicolai .	50	=
47)	am 2. März	= = =	Krause	50	=
48)	eod.	= = =	Zemanek	100	=
49)	am 3. März	= = =	Gomulka in Kochanowitz	50	=
50)	am 6. März	= = =	Richter in Hultschin .	50	=
51)	am 7. März	= = =	Heide	100	=
52)	eod.	= = =	Strzybny	100	=
53)	eod.	= = =	Hänsel	100	=
54)	am 8. März	= = =	Hawlitzki in Berun .	50	=
55)	eod.	= = =	Krause	140	=
56)	eod.	= = =	Hallama in Guttentag	25	=
57)	eod.	= = =	Kosmeli in Pleß . .	60	=
58)	eod.	= = =	Czogalla in Lohnau .	25	=
59)	eod.	= = =	Dronia in Alt-Cosel .	25	=
			Summa	4025	Thlr.

An Wäsche und Kleidungsstücken haben wir an Herrn Domherrn Heide in Ratibor wieder versendet eine große Kiste und zehn größere und kleinere Päcke; außerdem wurden auch einige Pakete mit Wäsche verschickt nach Guttentag, Nicolai und Pleß. Was uns für die barmherzigen Brüder übergeben worden ist, haben wir wieder mit der Bitte um gütige Weiterbeförderung an Herrn Canonicus Heide geschickt.

Täglich gehen uns Schreiben mit der Bitte um Unterstützungsgelder aus verschiedenen Gegenden Oberschlesiens zu; leider sind wir, bei den geringen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, nicht im Stande, den Wünschen Aller, die nach Hilfe rufen, nachzukommen. Wir erlauben uns daher wiederholt die herzliche Bitte, nicht ermüden zu wollen im Gutesthun und uns vielmehr durch reichliche neue Gaben in den

Stand zu setzen, der äußersten Noth wenigstens in Etwas Hilfe bringen zu können. Nach den uns zugehenden Berichten ist der durch Hunger und Krankheit zu ungeahnter Höhe angewachsene Nothstand noch nicht im Abnehmen begriffen, sondern breitet sich vielmehr nach allen Seiten hin immer weiter aus. Wir werden darum fortfahren, jede, auch die kleinste Gabe mit Dank anzunehmen, zu verrechnen und an die Orte des Elends zu versenden, und bemerken hier nur noch, daß durch die Post alle Geld- und Packetsendungen bis zu 40 Pfd. frei an uns befördert werden, wenn auf dem Brief vermerkt ist, daß die Sendungen „milde Gaben für die Nothleidenden in Oberschlesien" enthalten.

Breslau, den 8. März 1848.

Die Redaction des schles. Kirchenbl.

Spandau, 22. Februar. Während in Oberschlesien die kathol. Geistlichen im Dienste der Kranken und Elenden sich aufopfern, lese ich in der zweiten Beilage zu Nr. 42 vom Sonnabend, den 19. Febr., der Voss. Ztg. folgende Bücheranzeige, die ich Ihnen zu beliebigem Gebrauch mitzutheilen nicht unterlassen kann. Möge man daraus ersehen, welche Schmähungen gegen einen von der kathol. Kirche gut geheißenen und öffentlich eingeführten Orden, und welche Lästerungen man damit zugleich gegen die kathol. Kirche und ihre Glieder in Preußen öffentlich auszusprechen sich erlauben darf, in Preußen, wo beinahe die Hälfte der Einwohner Katholiken sind und die katholische Kirche öffentlich aufgenommen und anerkannt ist.

„Bei C. W. B. Naumburg in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: „„Aus den Papieren eines weggejagten Jesuiten. Von Max Langenschwarz † † †. Zweite unveränderte Auflage. Preis 4 Sgr.""

NB. Die erste Auflage war binnen 14 Tagen vergriffen, und man hat Grund zu vermuthen, daß dieselben im Auftrage des † † † Ordens durch heimliche Jesuiten aufgekauft worden. Freunde solcher Lektüre mögen sich deshalb zeitig ein Exemplar zu verschaffen suchen. Die Farben sind in dem Schriftchen etwas stark, aber ohne Uebertreibung aufgetragen."

Ferner:

„Kreuzfidele Jesuitenlieder. Nach allbekannten Melodien zu singen. Von Max Langenschwarz † † †. Preis 3 Sgr. Das erste Lied (nach der Melodie: Ein freies Leben führen wir) beginnt folgendermaßen:

Ein heilig Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne,
Die frommen Völker schnüren wir,
Die ganze Welt durchspüren wir
Und löschen jede Sonne.

Man schließe daraus auf den Inhalt des Ganzen."

Wann wird doch endlich das ungerechte Schmähen und Lästern gegen die Jesuiten und die kathol. Kirche nicht mehr geduldet werden!

Todesfälle

Gestorben ist der Schullehrer Franz Zajadatz in Cojentschine, poln. wartenberger Kr., 47 Jahr alt an Lungensucht, — und Joseph Halama in Hirschfelde, 50 Jahr alt, am Nervenfieber.

Anstellungen und Beförderungen.

Im Schulstande.

Von dem fürstbischöfl. General-Vicariat-Amte wurden definitiv angestellt: den 7. März der Schullehrer, Organist und Küster Valentin Stelzer in Ober-Haselbach, landshuter Kr.; — der Adjuv. Joseph Schwarzer als sechster Lehrer in Ziegenhals; — der Schullehrer Carl Mascus in Langenau als Schullehrer in Seiffersdorf, guhrauer Kr., und der Schullehrer und Organist Franz Willnich in Kostenbluth, neumarkter Kr. — Versetzt wurden: die Adjuvanten Philipp Zimmermann in Langendorf nach Steinau O. S., — Joseph Karker in Steinau nach Borkendorf, — Jos. Christ in Neuland nach Köppernig, — Jos. Otte in Borkendorf nach Neuland, neisser Kr., — Franz Kabitschke in Schmottseiffen nach Camöse, neumarkter Kr.

Für die kathol. Schule in Spandau:

Aus Jauer d. H. C. Schubert v. Les. d. Kbl. 2 Thlr., Trebnitz v. Fr. v. S. 15 Sgr., Stephansdorf 20 Sg., Neisse v. Les. d. Kbl. u. v. Schulkindern 24 Sg. 2 Pf., Löwenberg v. C. F. 1 Th., Pförten v. H. C. A. 25 Sg., Lindewiese v. H. P. Haidvogel 1 Th., Hirschberg v. H. C. K. 1 Th., Rudno a. d. St. Nicolai-Stock 1 Th., Neusalz v. d. Geschwistern Gründler 10 Sg., Tschiefer v. Les. d. Kbl. 20 Sg., v. Schulkindern 12 Sg. 6 Pf., Neustadt in O. S. Opfer 7 Th., Hochkirch v. H. C. Gottwald 15 Sg., Kurschkau v. H. P. Wels 1 Th. 17 Sg. 6 Pf., v. H. S. Anders 5 Sg., Breslau v. Fr. Stein 1 Th., v. Louise und Bertha 5 Sg., H. S. in L. 5 Sg., Sprottau v. Les. d. Kbl. und fünf Schülern d. Volkskl. 1 Th., Pelplin 15 Sg., Hermsdorf b. Goldberg v. H. A. Güttler 1 Th., Posen v. e. Schlesier 15 Sg., Steinau v. H. P. A. Schreier 1 Th., Nippern v. H. C. Fasseing 1 Th., Protsch a. d. W. v. d. Schulk. 21 Sg. 2 Pf., Schmiedeberg v. Les. d. Kbl. d. H. P. L. 2 Th. 25 Sg., Haunold v. F. H. Stiller 5 Sg., Heidersdorf v. H. Neumann u. Les. d. Kbl. 5 Sg., Glatz v. A. Z. 1 Th. 20 Sg., Ebersdorf b. Habelschwerdt 2 Th., Breslau d. Fr. Secr. Nadbyl 2 Th., Parchwitz 5 Sg., Naumburg v. e. Ung. 5 Sg., v. e. österr. Geistl. 1 Th., Liegnitz v. Comt. Pinto 10 Sg., v. Frl. E. Meißner 10 Sg., Ullersdorf b. Glatz v. H. P. Kögler 2 Th., Poln. Peterwitz 13 Sg., Jauer d. H. Tschakert ges. 2 Th., Kosel b. Naumburg a. B. 2 Th., Kuttel v. H. A. Krafft 1 Th., Mühlbock von Frl. E. Krafft 1 Th., von C. H. Primer 10 Sg., v. C. W. 1 Th., Liegnitz v. H. Hirsch 15 Sg., Löwenberg v. H. P. A. 1 Th., Breslau 2 Sg., Bargen v. H. G. B. Seidel 1 Th., Beuthen in O. S. v. H. Dr. Heer 10 Sg., v. H. C. Amende 20 Sg., Würben 17 Sg., Leuthen v. Franz Speer 15 Sg., Waldenburg 2 Th., Liegnitz v. H. Dr. A....k 15 Sg., Lüben 15 Sg. 6 Pf., Zobten a. Berge von d. Schulk. 2 Th. 3 Sg., Beneschau 1 Th., Weigelsdorf v. Witzke 5 Sg., Voigtsdorf v. Les. d. Kbl. 24 Sg., v. H. P. in L. 8 Sg., Guttentag v. H. P. Mirschel Berg 1 Th., Schönfeld 1 Th., Heinrichau 1 Th. 25 Sg, Mittelwalde v. K. L. 20 Sgr.

Zu vereinnahmen sind	30,000	Sgr.	— Pf.
Laut Nr. 6 S. 72 wurden eingenommen	20,347	„	7 „
Blieben zu vereinnahmen:	9,652	Sgr.	5 Pf.
Davon die neue Einnahme mit:	1907	„	10 „
Bleiben zu vereinnahmen:	7744	Sgr.	7 Pf.

Die Redaction.

Correspondenz.

H. B. in B.: Wir konnten die Erzählung vom „Hamster" im Hinblick auf die große Mildthätigkeit, die sich gegenwärtig in wahrhaft rührender Weise zeigt, nicht aufnehmen. — H. P. S. in B.: Wir mußten Ihre Zusendung zurücklegen.

Die Redaction.

Nebst Beiblatt Nr. 11.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

XIV. Jahrgang. № 11. 1848.

Diözesan-Nachrichten.

Gleiwitz, 6. März. (Der Noth- und Krankheitszustand im tost-gleiwitzer Kreise.) Seit dem Jahre **1844** sind die Witterungsverhältnisse in Oberschlesien sehr ungünstig. Von den **1460** Tagen waren **713** Regentage, und nur **657** Tage, an denen es nicht geregnet, und zum Theil die Sonne geschienen hat. In jedem der Jahre seit **1844** sind Monate gewesen, in denen es an **23** und **28** Tagen mehr oder weniger geregnet hat, und zwar in solchen Monaten, die entweder wichtig für das Gedeihen, oder das Einbringen der Früchte waren. Wenn eine Gegend so schwer heimgesucht wird, dann wäre es zu verwundern, wenn keine Noth, keine verderblichen Krankheiten ausbrächen. Soll etwa unsere so oft gepriesene Zeit gegen sonst eine Ausnahme machen, weil in ihr allerlei Geschrei und unreife, mit der Entwickelung der Menschheit im Widerspruch stehende Ideen entstanden? Der Uebermuth, der Wahn einzelner Menschen bewältigt das allmächtige Gesetz nicht. Das Jahr **1846** schien günstiger zu werden; was aber in den vorhergegangenen zwei Jahren die Nässe verdarb, das vernichtete in diesem die Dürre in denjenigen Monaten, in welchen das Wachsthum der Früchte am kräftigsten sein soll, im Mai, Juni und Juli. Von einem Jahre auf das andere wurde gehofft, neue Anstrengungen wurden gemacht, um den erlittenen Ausfall durch die Einnahme zu decken, den gehabten Verlust möglicher Weise durch größere Vorschüsse zu ersetzen, und dadurch bessere und reichlichere Erndten zu machen. Das Volk sparte, schränkte sich ein, veräußerte von seinem Hab und Gut, so viel es entbehren konnte, zehrte im wahren Sinne des Wortes von der Substanz seines Vermögens. Da nun in diesen Jahren kein Ersatz kam, so mußte es in Masse verarmen und dahin kommen, wo es jetzt ist, dem Hunger Preis gegeben.

Zu verwundern ist es nur, daß man so lange in sorgloser Täuschung sich befinden konnte, daß man da noch die beschwichtigende Erklärung abgeben konnte, es sei keine Noth, werde auch keine entstehen, die Nahrungsmittel seien ausreichend vorhanden, als schon dem Hunger viele Opfer gefallen waren, als ein großer Theil der Landbewohner mit dem lieben Vieh zugleich auf Grasung ging.

Ein großer Theil der Land- und Städtebewohner, auf ein Kämmerchen angewiesen, das keine Requisiten einer gesunden Wohnung hat, soll sich von seiner Händearbeit ernähren, sich kleiden, pünktlich Abgaben zahlen, die Kinder erziehen. Wie hat das der Einlieger, der Häusler, der Gärtner möglich gemacht? Von seinem erworbenen Tagelohne hat er so viel zurückgelegt, daß er im Frühjahre $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{2}$ Morgen eines gedüngten, zugerichteten Ackers pachten konnte, oder, wenn er einige Stücke Vieh hatte, einem Ackerbesitzer den Dünger für die Ernte der ersten Frucht überließ. Der gepachtete Acker wurde mit Kartoffeln, Kohl und Rüben, hie und da auch mit Bohnen bepflanzt. Die Frau, die Kinder bearbeiteten diesen Acker, während der Mann entweder bei dem Gutsherrn, oder im Walde, oder auf irgend einer Grube, oder in einer Hütte arbeitete, und so viel zu verdienen suchte, daß er für sich und die Seinigen die sehr bescheidene Kleidung, das Feuerungsmaterial schaffen, die Abgaben bezahlen, und allerlei Executoren fern halten konnte. Bei diesen Anstrengungen, bei dem in vielen Gegenden nur sehr, sehr mäßigen Tagelohn, war diesem Theile der Bewohner die Mäßig- und Genügsamkeit das Gebot der eisernen Nothwendigkeit; erbaute er die Kartoffel, den Kohl und die Unterrübe so waren seine Bedürfnisse gedeckt und die Mahlzeit gut, wenn die Kasse einige Pfennige auf geronnene oder verdünnte Buttermilch hergeben konnte, ohne ein Deficit zu erzeugen, oder zu Anleihen Zuflucht nehmen zu müssen. Fleisch, Brodt, Butter, Fett waren nur historisch bekannt, und bei außerordentlichen Gelegenheiten versucht. Man macht dem Oberschlesier so häufig den Vorwurf, daß er träge sei und es vorziehe, Noth zu leiden, um faul sein zu können. Sieht man die Rührigkeit, die Anstrengung, die Anstelligkeit, Behändigkeit des Oberschlesiers in den Gruben, in den verschiedenen Eisenfabriken, so glaubt man an diesen Vorwurf nicht, kann ihn wenigstens nicht so durchweg begründet finden, als er allgemein ausgesprochen wird.

Unter diesen Verhältnissen trafen den auf seine physischen Kräfte angewiesenen armen Mann, der keine Kapitalien sammeln, ja selten und schwer einen Nothpfennig von seinem kargen Erwerb zurücklegen konnte, der nur immer hoffen mußte, mit den Seinigen gesund zu bleiben, vier Mißjahre. In dem ersten wurden die Kartoffeln schon krank, in dem zweiten faul, im dritten waren wenig, im vierten fast gar keine. Diese große Klasse von Menschen verlor das ganze Kapital, die Kraft, und die Frucht davon, die Arbeit. Die erste unergiebige Erndte gebot Sparsamkeit, die zweite Einschränkung und Versuche zur Deckung des Ausfalls, die dritte Entbehrung und Veräußerung von entbehrlich scheinender Habe, als von Vieh, Hausgeräthe, Kleidungsstücken, Betten, ja sogar von nothwendigen Wirthschaftsgegenständen, Hacke, Sichel, die vierte gebar die Noth und hat in ihrem Gefolge den wirklichen Hunger. Es muß die Entblößung von jeglichen Mitteln sehr, sehr groß sein, wenn man die betrübende Erfahrung machen muß, daß selbst diejenigen, welche Acker besitzen, den Dünger verkaufen, um nur einiges Geld zu bekommen, zum Ankauf von Nahrungsmitteln. Als im September des vergangenen Jahres die Kartoffeln in der Erde verfault waren und fast gar nicht geerndtet wurden, da war es gewiß, daß ein solcher Nothzustand die unausbleibliche, ja fast unabwendbare Folge sein mußte, daß verheerende Seuchen nicht ausbleiben konnten, denn physisch und psychisch war die Bevölkerung dazu vorbereitet. Zwischen Anstrengung und Mißlingen derselben, zwischen Hoffnung und vereitelter Erwartung, in der Spannung auf günstigere Erfolge geschwächt, abgemattet, abgekümmert, abgehärmt, vergebens auf rechtzeitige schützende Hilfe wartend, hat das Volk die Kraft, den Frohsinn, das Vertrauen, den Muth verloren, verkümmerte, verhungerte in seinen finstern, kalten, nassen Kammern, verdarb auf den dürftigen, von Koth beschmutzten Strohlager. Da erzeugte sich die Pest und fütterte sich stark an den im Leben bereits in Verwesung übergegangenen Körpern. Noch wäre man aus der egoistischen Gleichgiltigkeit nicht herausgetreten, wenn man sich nicht in allen Regionen in seiner Existenz bedroht gesehen hätte. Vor Jahren hat sich der

im Hinterhalt lauernde Feind verrathen, man hat ihn gering geachtet, bis er eine solche Stärke erreicht hat, daß eine nur einigermaßen der Wirklichkeit sich nähernde Schilderung des Elends fast wie ein Mährchen klingt, in unseren Zeiten, die für sich so sehr die Unfehlbarkeit in Anspruch nehmen.

Die Bevölkerung im hiesigen Kreise ist von Leibeskräften, Nahrungsmitteln und von Vieh, Geld- und Kleidungsstücken entblößt, und was ihnen die gefräßige Industrie noch gelassen oder zugeworfen hat, das verdirbt die wirkliche Schwäche. Wird nicht recht liberal, umsichtig, freigebig und rasch gehandelt, dann geht fast eine ganze Generation zu Grunde und die Gegend, wo man sich nur bücken darf, um einen unterirdischen Schatz zu finden, müßte eine Oede werden.

Betritt man die Wohnungen, so steht man die leeren angeräucherten Wände, eine Ofenbank ist Stuhl, Tisch und Bett; grob leinene Beinkleider, ein solcher Rock, ein solches Hemd, die einzigen Kleidungsstücke; die Kinder kauern in dem schwarzen, zerrissenen Hemde am Ofen, die nackten sind auf demselben oder in Stroh, mit einigen Lumpen bedeckt, zu finden. Vater und Mutter gleichgiltig, bleich, grau, abgemagert, wankend, zitternd, bebend, jammernd, mit bleichen Lippen, eingefallenen Wangen, heiserer Stimme, die Hände faltend, mit übelriechendem Athem um Nahrung flehend. In dieses Lamentoso stimmen die Kinder ein, so daß das Herz vor Weh springen möchte. Nicht in einzelnen Häusern, sondern in ganzen Dörfern sind diese traurigen verhungerten Gestalten zu sehen und zu bewundern, mit welcher Geduld diese Noth ertragen wird. Der Hofraum ist verödet, selten steht man Hühner, wenig Gänse, Enten fast gar nicht, Schweine hie und da, die Kühe sind verpfändet, verkauft, auch verhungert, die Pferde abgemagert, von der Hungerräude abgemattet, aus einigen Gemeinden ist fast jedes Thier vom Pferde bis zur Katze verschwunden.

Unter solchen Verhältnissen soll, so fordert man vorwurfsvoll, der Mann Kraft haben, lustig arbeiten, sparen, erübrigen, sich wohlbefinden! Unter solchen Verhältnissen soll sich keine Seuche bilden und verbreiten? Die ungünstigen Witterungsverhältnisse haben das Kapital des größten Theils der Bevölkerung vernichtet, sie arm, und weil man dieses nicht erkannte, nicht glaubte, sie ganz hilflos ließ, siech gemacht. So hat der Typhus einen fruchtbaren Boden gefunden und tiefe Wurzeln getrieben. Nur durch Regeneration des Volkes ist dieser furchtbare, unbändige Feind zu bekämpfen, und da muß man es recht, für jetzt und für die Zukunft anfangen, denn sonst wird die Bevölkerung in hiesiger Gegend von dem Faulfieber vernichtet. So lange es, bei den sehr verminderten Kräften, bei den sehr reduzirten Kleidungsstücken, die Temperatur zuließ, zerstreute sich die so sehr verarmte Bevölkerung; der eine Theil beschäftigte sich auf dem Felde, der andere an Straßen, in Scheunen, im Walde, der andere jüngere und schwächere Theil hielt auf weiten Strecken Umgang, schaarenweise begegnete man den in von Moder durchzogenen Lumpen eingehüllten, blassen, mageren Gestalten, in den matten Augen die beredte Bitte, in dem faltigen, blassen Gesicht den Schmerz, in den ausgestreckten, magern Armen das Verlangen ausdrückend — nach Brodt. Als aber der Winter kam, und die abgematteten, verhungerten Gestalten in die engen, ganz ungesunden Kammern zusammendrängte, da übte der Hunger die Zersetzung an den abgezehrten, lebendigen Menschenkörpern, mit der stärkeren, und länger andauernden Kälte mehrte sich in gesteigertem Verhältnisse die Noth, die Schwäche, und viele Menschen sind an Marasmus gestorben. Da, Zeuge sind das 14—15. Jahrhundert, entwickelt sich die Pest, erstarkt sich an dem allgemeinen Verderben, und greift auch die an, welche auf weichem Pfuhl, in duftenden Zimmern, umgeben von allen Bequemlichkeiten sich sicher wähnen. So drohend hat sich die Typhus-Epidemie in hiesiger Gegend gestaltet; noch hat sie sich nicht beschränkt, vielmehr gewährt ihr die gegenwärtige Jahreszeit und der Mangel, den jeder Tag fühlbarer macht, die Furcht vor der Zukunft, der Kummer über die hilflose Lage, die Muthlosigkeit, da die Aussichten auf die künftige Erndte keineswegs günstig sind, und die trostlose Gewißheit, daß weder die physischen Kräfte, noch das Saatgetreide ausreichen werden, um im Frühjahre, möge es noch so günstig sein, die Ackerbestellung vollständig besorgen zu können, fortwährende Nahrung.

In dem tost-gleiwitzer-Kreise sind, wie bis jetzt bekannt, in **64** Ortschaften mehr als **1000** Menschen am Typhus erkrankt, viele gestorben, ja in einigen Gegenden des Kreises ist die Sterblichkeit so groß gewesen, daß im Januar und Februar d. J. fast so viele Menschen gestorben sind, wie sonst in **3** Jahren. Diese eine Thatsache gibt die wahre Scala an, an der die Noth, das Elend, das Verderben, und leider auch der Eifer, die Fürsorge derjenigen, in deren Pflicht, in deren heiligem Beruf es lag, für die Armen, Bedürftigen zu sorgen, sich ihrer anzunehmen, bemessen werden muß. So steht es bei uns, und wird mit der knauserig berechnenden, abwägenden Kargheit, daß ja nicht zu Viel, nichts Ueberflüßiges geschehe, und nicht mit dem edlen Liberalismus gehandelt, daß das Gegebene wirklich eine Wohlthat wird, dann paßt Alles, was geschieht und geschehen ist, auf die Bühne, wo nur einzelne im Proscenio Bewunderung, Beifall erlangen, und die betretene Menge stumm abtritt in der schmerzlichen Täuschung, daß es Schein war. In dem beuthener Kreise, wo die Schweißtropfen, die den Arbeitern reichlich hervorgelockt werden, um sie in Goldkörner zu krystallisiren, wo die Industrie nicht ruht und rastet, die Erde quält, und rechnet und sinnt, siedet und bräut, auch da breitet sich das Elend aus, die Erkrankungen mehren sich, man hält sich aber wegen der unterirdischen Schätze, wegen der bestehenden Verbände unter den Gruben- und Hüttenarbeitern für gesicherter. Zum Schlusse muß ich auch das Tröstliche anführen, daß, als es klar ausgesprochen war, die Noth sei groß, ganze Gemeinden dem Hungertode nahe, sich eine so regsame Thätigkeit im ganzen Kreise entwickelte, die davon Zeugniß gibt, welcher humane Sinn, welches wahre Mitgefühl, welche Liebe zum Nebenmenschen vorhanden ist, und daß es nur der richtigen Leitung bedürfe, um Erfreuliches entstehen zu sehen.

Bäckereien, Suppenanstalten sind errichtet, und ich kann sagen, an jedem Punkte des Kreises ist der eine lebendige Sinn rege, zu helfen, die Noth zu lindern, aber unsere Kräfte sind der Größe der Aufgabe nicht gewachsen und daher ergeht die Bitte an Menschenfreunde, Ihr mit irdischen Gütern Gesegneten — helfet freudig mit.

Dr. Kolley.

Ottmachau. Ein aus Amerika in Rom angekommener Priester übergab dem in Geschäften dort anwesenden Jesuiten H. P. Beckx einen Brief zur Beförderung, den unser Landsmann Patschowski an seine Eltern hierher geschrieben hat. Wir glauben allen jenen, die den P. Patschowski kennen, einen Gefallen zu erweisen, wenn wir diesen aus Saint-Louis, vom **23.** August **1847** datirten Brief mit Erlaubniß seiner Eltern veröffentlichen. Patschowski schreibt:

„Theuerste Eltern! Ohne Zweifel werden Sie Sich sehr wundern, daß ich Ihnen seit der Zeit, wo ich Europa verließ, auch nicht eine Zeile geschrieben habe; ja fast glaube ich, daß Sie es mir übel gedeutet und es sich als Mangel kindlicher Liebe erklärt haben. Doch in Bezug auf Letzteres halten Sie Sich versichert, daß meine Liebe zu Ihnen, als meinen Eltern, gewiß nicht abgenommen, vielmehr reiner geworden und darum an wahrem Werthe eher zugenommen hat.

Außerdem wußte ich, daß der Hr. P. Rector aus Grätz Ihnen von meinem Befinden Nachricht gegeben hatte, so daß Sie Sich beruhigen konnten. Gegenwärtig bietet sich durch einen Pater aus unserer Gesellschaft, der Ordens-Angelegenheiten wegen nach Rom reist, eine sichere und schickliche Gelegenheit dar, die ich benutze, um Ihnen zu schreiben.

Meine Reise trat ich den **12.** September an und kam vermittelst der Eisenbahn und Post den **14.** nach Salzburg, wo der andere Pater aus Innsbruck, mein Reisegefährte, eintraf. Dort besuchten wir den Tit. Cardinal und Erzbischof von Schwarzenberg, die Klöster u. s. w. Den **16.** reisten wir von Salzburg ab und kamen den folgenden Tag nach München. Von einem Kaufmann, an den wir einen Brief hatten, wurden wir freundlich aufgenommen und durch **5** Tage recht gut bewirthet. Wir besuchten in München die schönen Kirchen, auch den römischen Gesandten und kauften Mehres, was in Amerika uns von Nutzen sein konnte. Den **22.** setzten wir uns wieder auf die Eisenbahn, die uns über Augsburg, Donauwörth ꝛc. bis Heilbronn im Königreich Würtemberg brachte und bestiegen daselbst das Dampfboot auf dem Neckar. In Heidelberg begann unsere Reise wieder zu Lande auf der Eisenbahn bis Mannheim. In dem schönen Rhein-Thale ging es nun vorwärts; nur war das Wetter sehr trübe und nahm dieser Partie das Angenehme. In Mainz wurden wir ans Land gesetzt und übernachteten da recht kostspielig. Den folgenden Tag fuhren wir auf dem Rheine weiter nach Cöln, wo wir im großen Dome den **27.** Sept. die heil. Messe lasen. Von Cöln fuhren wir mit der Eisenbahn über Aachen nach Lüttich in Belgien, einer schönen Stadt, wo wir wieder in Mitte unserer Gesellschaft waren und sehr freundlich aufgenommen wurden. Von hier wurden wir nach Gent geschickt, in dessen Nähe das Noviziat ist; hier rasteten wir bis zum **3.** Oktober. Ueber Gent reisten wir sodann nach Antwerpen, am Hafen der Schelde, eine schöne, große Stadt, in der wir bei den Unsrigen blieben bis zum **18.** October. An diesem Tage des heil. Lucas lasen wir die heil. Messe, erhielten vom Obern den Segen und gingen an Bord des Dreimasters Lotte. Nun sahen wir nichts als Himmel und Wasser, unsre Welt war das Schiff, geführt von einem schwedischen Capitain; es führte außer uns noch **80** deutsche Auswanderer. Wir wohnten mit drei andern unserer Gesellschaft, die in Lüttich uns zugesellt und gleichfalls für Amerika bestimmt waren, in der Cajütte. Die Meisten hatten mehr oder weniger an der Seekrankheit zu leiden, die im heftigen Kopfweh, Schwindel, Appetitlosigkeit und häufigem Erbrechen besteht; indeß ist keiner auf unserm Schiff gestorben. Ich war die erste Zeit recht wohl, nachher aber ergriff auch mich die Seekrankheit, setzte mir gegen drei Wochen ziemlich hart zu und machte mir das Erbrechen zur großen Fertigkeit; indeß kam ich mit heiler Haut unter Gottes Gnade wieder davon. — Während unserer **57**tägigen Fahrt trieben uns häufige Stürme hin und her und manchmal verloren wir durch **2**- oder **3**stündigen Sturm mehr, als wir durch einen Tag vorwärts gekommen waren. Zur Zeit der Stürme ist es fürchterlich auf dem Meere; das Schiff wird haushoch emporgeschleudert und fällt dann eben so tief wieder hinab; man konnte nicht liegen, nicht stehen, nicht sitzen, wenn man sich nicht fest an etwas anhielt; überhaupt kann man sich keinen Begriff machen von einer stürmischen Seereise, wenn man nicht selbst die Erfahrung macht. Gottes Macht und des Menschen Ohnmacht zeigen sich unter solchen Umständen am deutlichsten; denn jeder Augenblick müßte der letzte sein, wenn nicht Gottes milde Hand es hinderte. (Schluß folgt.)

Für die Nothleidenden in Ober-Schlesien:

Aus Mühlbock **2.** Sendg. d. C. W. 19 Th. 12 Sg. 9 Pf., nämlich: v. H. Ulrich 1 Th., v. H. Hoffmann u. dessen Schwiegersohn 1 Th., v. H. Schulz 7 Sg. 6 Pf., v. H. Ritter 1 Th., v. H. Nissel 5 Sg., v. H. Lehmann 5 Sg., v. H. Engler 7 Sg. 6 Pf., v. H. A. Hoffmann 1 Th., v. H. Pieske 15 Sg., v. H. Seupolt 3 Sg., v. H. Blaschinski 2 Sg. 6 Pf., v. H. Weise 5 Sg., v. H. Kaliski 7 Sg. 6 Pf., v. dessen Sohn Christian 2 Sg. 6 Pf., v. Fr. Rittwagen 1 Th., v. Fr. Kominatzky 1 Th., v. H. Nissel 7 Sg. 6 Pf., v. H. Ulrich 10 Sg., v. H. Truschack u. dessen Schwiegersohn 5 Sg., v. H. Knapke 5 Sg., v. d. verehel. Lehmann 2 Sg. 6 Pf., v. H. Nickel 10 Sg., v. d. verehel. Leuschert 2 Sg. 6 Pf., v. d. Dienstm. Lehmann 5 Sg., v. d. desgl. Breiniger 5 Sg., v. d. desgl. L. Giering 5 Sg., v. d. verehel. Finke 2 Sg. 6 Pf., v. d. verehel. Griesche 2 Sg., v. d. Dienstk. Stein 5 Sg., v. d. desgl. Janectki 2 Sg. 6 Pf., v. H. Lehmann 5 Sg., v. H. Rißmann 10 Sg., v. H. Schulz 15 Sg., v. H. Schmidt 10 Sg., v. H. Stengert und dessen beiden Töchter 15 Sg., v. H. Waimann 15 Sg., v. H. Kaliski 7 Sg. 6 Pf., v. d. verehel. Grocke 10 Sg., v. d. verehel. Böckelmann 2 Sg., v. H. Kubatzki 2 Sg., v. H. Engler 5 Sg., v. H. Waberski u. Giering 12 Sg., v. Fr. Krafft 1 Th., v. H. Josepha Hildmann, 2te G., 5 Sg., v. Frl. Ern. Krafft, 2te G., 1 Th., v. d. Schulkindern 24 Sg. 3 Pf., v. H. Primer, 2te G., 15 Sg., v. H. C. W. 2 Th. Aus Ob.-Pompedorf v. d. Schulk. 1 Th., Baitzen v. Fr. Pohl 10 Sg., v. Fr. Bartsch 15 Sg., v. Frz. Stephan 5 Sg., v. zwei Dienstboten 10 Sg., v. Th. Berger 7 Sg., v. T. Jorg 7 Sg., v. Fr. Hasler 5 Sg., Greiffenberg v. d. kath. Kirchgem. 18 Th. 2 Sg. 6 Pf., nämlich: v. P. A. H. Strauß 1 Th., v. H. Pfeiffer 10 Sg., v. H. J. Hatscher 1 Th., v. R. H. Klapper 1 Th., v. A. H. Conrad 15 Sg., v. Fr. Maj. v. Dücélska 3 Th., v. H. Glaubitz 3 Sg., v. H. Peter 5 Sg., v. H. Thum 1 Th., v. H. Preiß 5 Sg., v. H. Eckert 10 Sg., v. H. K. Timmroth 1 Th. 15 Sg., v. dessen zwei Dienstboten 5 Sg., v. H. Neumann 5 Sg., v. C. Hahn 10 Sg., v. W. M. Aust 10 Sg., v. H. Seiffert 2 Sg. 6 Pf., v. H. Cresse 10 Sg., v. H. Lange 5 Sg., v. W. Plitschke 2 Sg., v. H. Seliger 7 Sg. 6 Pf., Gott sei uns Sündern gnädig! 1 Th., v. H. K. Casper 1 Th., v. Fr. B. Dittrich 15 Sg., v. H. Helbig 7 Sg. 6 Pf., v. H. Bischof 7 Sg. 6 Pf., v. L. Neumann 5 Sg., v. d. W. Friedrich 10 Sg., v. H. Seiffert 5 Sg., v. H. Ullbich 10 Sg., v. H. Stelzer 20 Sg., v. H. Knobloch 10 Sg., v. H. Sturm 7 Sg. 6 Pf., v. H. Krause 10 Sg., v. H. Steiner 7 Sg. 6 Pf., v. H. Engel 7 Sg. 6 Pf., Poln. Neudorf v. H. L. Deutschmann 10 Sg., v. seinen Schulk. 1 Th. 12 Sg. 9 Pf., v. H. A. Drücker 7 Sg., v. dessen Schulk. 1 Th. 1 Sg. 9 Pf., Neuen v. H. L. Krause 15 Sg., Jellowa v. H. P. Onderka 2 Th., v. Dienstpersonale d. Pfarrhauses 27 Sg. 6 Pf., a. e. Kirchencoll. 1 Th. 22 Sg. 6 Pf., Seitendorf v. mehr. Glied. d. Gem. d. H. L. Hüttel 3 Th. 27 Sg., Obermois d. H. P. Tilgner 25 Th. 10 Sg., nämlich: v. H. Martin 3 Th. 15 Sg., v. H. Mummert 1 Th., v. H. Böhm 20 Sg., v. H. Jungnitsch 10 Sg., v. H. John 10 Sg., v. H. Springer 10 Sg., v. d. W. Winkler nebst Tochter 10 Sg., v. H. Hanel 10 Sg., v. H. Häusler 2 Th., v. H. C. Hentschel 2 Th., v. H. J. Hentschel 1 Th., v. H. Friedrich 1 Th., v. H. Glaubitz 15 Sg., Niedermois v. d. Schulk. 2 Th. 15 Sg., v. H. Pfarrer u. mehren seiner Kirchkinder 9 Th. 15 Sg., Jauer v. H. B. 10 Sg., Breslau v. Frl. Wahl 1 Th., in e. häusl. Kreise ges. 2 Th. 2 Sg. 6 Pf., d. H. C. Aulich b. St. Adalbert 3 Th. 12 Sg. 6 Pf., Kaulwitz v. H. Gottschalk 15 Sg., v. H. Wagner u. Czerny 10 Sg., v. Einigen 7 Sg., v. H. P. Ottinger 1 Th. 28 Sg., Geisdorf v. d. Gem. 1 Th., v. H. Türke 1 Th., Jarischau v. herrsch. Kutscher 15 Sg., v. zwei weibl. Schloßdienstb. 10 Sg., v. Schäfer 10 Sg., v. einigen Dienstb. 16 Sg. 6 Pf., v. B. u. R. 20 Sg., v. einigen Armen u. Kindern 20 Sg., v. 2 Schülerinnen 7 Sg. 6 Pf., v. B. 5 Sg., v. R. T. 9 Sg., v. Beck. 4 Sg. 6 Pf., Pfaffendorf 5 Sg., b. e. Hochzeit ges. 1 Th. 7 Sg. 6 Pf., Breslau v. A. E. C. R. a. d. Sparbüchse 15 Sg., v. e. münchener Bürgerin 5 Th., v. 2 Kindern 10 Sg., v. e. Dame e. goldene Tuchnadel, v. d. Pfarr-Gem. Kutschkau 4 Th., Liebau v. einigen Kirchkindern nachträgl. d. H. P. Jung 6 Th. Puschwitz, v. d. W. Bleisch 1 Th., v. d. W. Scholz 15 Sg., v. Br. H. Buch 10 Sg., v. d. Gem. zu Poppe ges. 3 Th. 5 Sg., Glogau v. H. v. Pr. 2 Th., Neuweistritz u. Brand v. d. Schulk. 1 Th. 8 Sg. 4 Pf., Hohndorf v. d. Schulk. 22 Sg. 7 Pf., Habelschwerdt v. einigen Schulk. 7 Sg. 6 Pf., Neustadt b. Pinne v. d. kath. Kirchgem. und ihrem Propst 13 Th., Breslau v. d. Familie Ma. 20 Sg., v. Frl. Helena C. 15 Sg., Kamnig v. Dienstb. ges-

5 Th. 1 Sg. 3 Pf., v. d. Schulk. das. 2 Th. 10 Sg. 9 Pf., Grünberg v. d. W. Richter 5 Sg., v. H. Kapitschke 5 Sg., v. 2 Schulk. 2 Sg., v. H. Göcke 10 Sg., v. H. Pietsch 5 Sg., Ung. 7 Sg. 6 Pf., v. H. Lengfeld 5 Sg., v. 2 Frauen 4 Sg., v. e. Dienstm. 2 Sg. 6 Pf., Breslau v. e. Ung. 1 Th., ebenso 1 Th., v. e. Dienstm. 5 Sg., Gr. Neundorf v. d. Kirchenmus. 1 Th., v. 3 Abendgesellsch. 3 Th. 12 Sg., Gr. Wierau v. d. Kirchgem.: h. Maria, Mutter Gottes, bitte f. sie! 5 Th., Bautzen d. H. Dir. Buck 16 Th., v. Domvicar H. Kutschank 5 Th., Breslau d. H. P. Lichthorn b. St. Adalbert v. d. Schül. C. Reischel 1 Th., Ung. 5 Sg., v. H. C. J. C. 10 Th., v. d. Scapulir-Bruder'sch. d. H. C. Dr. Lorinser, 6. Gabe, 4 Th. 28 Sg. 6 Pf., nämlich: v. Frl. Diez, 2. Gabe, 15 Sg., h. Maria, b. f. u.! 10 Sg., v. e. Mädchen 7 Sg 6 Pf., v. 2 Schwestern 15 Sg., v. e. Wittwe 1 Th., v. mehren Personen 2 Th. 1 Sg., v. e. Mitglied d. Brudersch. 10 Sg., v. demselben 4 goldene Ringe, v. e. Wittwe e. goldn. Trauring u. e. Schnur Granaten, Schweinitz b. Grünberg 34 Th. 7 Sg. 3 Pf., nämlich: v. d. Fr. R G. B. Schneider, theils selbst, theils ges. 26 Th. 29 Sg. 9 Pf., v. W. K. 7 Sg. 6 Pf., v. B. N. 1 Th., v. d. kath. Gem. 3 Th., v. H. P. Neumann 3 Th., Breslau v. Fr. Haush. S. 2 Th., a. d. Pfarrei St. Mathias v. C. M. 10 Sg. 6 Pf., v. P. F. 5 Sg., v. H. Scheuer 5 Sg., v. A. C. 5 Sg., v. e. armen Frau 2 Sg. 6 Pf., v. R. B. G. 16 Th., Corsenz v. d. kath. Gem. 2 Th., v. ihrem Seelsorger 1 Th., mit d. Postzeichen Frankenstein 3 Th., a. Pomsdorf u. Rüstern 1 Th. 5 Sg., Grendzin d. H. P. Lenza 48 Th. 5 Sg., nämlich: v. H. P. Lenza 5 Th., v. H. C. Schiller 2 Th., v. d. Gem. 14 Th. 26 Sg., v. d. Gemeinden: Wronin 11 Th. 27 Sg. 4 Pf., Dzillau 5 Th. 9 Sg., Wittoslawitz 4 Th. 5 Sg., Lanietz 1 Th. 29 Sg. 3 Pf., Ponientzitz 1 Th. 6 Pf., Dollendzin 1 Th. 9 Pf., Habicht 22 Sg. 6 Pf., Merzentin 5 Sg., Krzanowitz d. H. P. Grölich 15 Th. 9 Sg. 3 Pf., nämlich: v. H. P. Grölich 3 Th. 5 Sg, v. d. eingepfarrten Gem. 10 Th. 29 Sg 3 Pf., v. H. J. Krömer 1 Th., v. dessen Kindern 5 Sg., Ostrosnitz v. H. P. Menzel u. d. Gem. 13 Th., P. Neukirch v. H. P. Warzecha 1 Th., v. dessen Parochianen 1 Th. 12 Sg. 6 Pf., Lohnau v. H. P. Czogalla 1 Th., Giraltowitz v. H. P. Nowotny 10 Sg., v. dessen Parochianen 1 Th., Habelschwerdt v. e. Ung. 1 Th., Breslau v. H. C. L. 2 Th., Matzkirch d. H. P. Cielanga 9 Th. 3 Pf., nämlich: v. d. Schulk. 16 Sg. 3 Pf., Offertorium a. Fest d. heil. Valentin 5 Th., v. d. Parochianen 1 Th., Tscheid v. Dominium 3 Th., Mainz v. d. Redaction d. kathol. Sonntagsblätter d. H. P. Himioben, 2. Sdg., 150 Th., Berlin d. H. O. C. Graupe 13 Th., Freistadt v. H. K. V. Schroth 3 Th., Gr. Böllnig d. H. P. Adler 27 Th.

An Sachen gingen ein:

Aus Glogau v. H. v. Pr. e. Päckchen Wäsche, Mühlbock e. Packet mit verschied. Kleidungsstücken, Krzanowitz d. H. P. Grölich e. Päckchen Wäsche, Gnadenfeld v. e. Ung. 41 P. Filzschuhe, Pohlanowitz d. A. A. e. P. mit Wäsche u. Kleidungsstücken, Habelschwerdt e. Packet, enthaltend: 6 Handtücher, 5 Strohsäcke, 5 P. Beinkleider, 1 Tuchrock, 1 Mütze, 1 P. Stiefeln, 42 Hemden, e. Päckch. Kinderwäsche, e. Bällchen weiße Leinwand, 1 neues Hemde, 7 Tücher, 3 Schürzen, e. St. gestreifte Leinwand, 5 P. Strümpfe, Breslau v. J. v. G. 4 Hemden u. 2 Schürzen, v. Mehreren mehre Päckete mit Wäsche u. Kleidungsstücken, aus Neustadt b. Pinne e. Packet mit Kleidungsstücken, Breslau v. H. C. L. e. Päckchen mit Wäsche.

Die Redaction.

Bücher-Anzeigen.
